



Rote Fahnen sieht man besser

Anlässlich des
IGM-Aktionstags
29.10.2021



Lohnfortzahlung im Krankheitsfall: Vor 65 Jahren mit 116 Tagen Streik erkämpft, jetzt erneut unter Beschuss durch Regierung und Kapital, die sich tagtäglich zum Herren über uns machen, solange wir das zulassen

**Ohne Streik
wird sich nichts verändern**

AKTIONSTAGE SIND KEIN 500 MILLIARDEN GESCHENK

Metall-Kollegen, ist der Vorstand, der Kollege Hofmann, noch bei Sinnen? Oder in unserer Welt, wenn er weitere 500 Milliarden* aus unseren Arbeitersteuern und aus der Staatskasse, die alle Werktätigen alleine füllen, an die Milliardäre wie Quandt, Schaeffler & CO. überwiesen sehen möchte? Die schon in den letzten Jahren fast eine Billion Staatsgelder geplündert haben. In welcher Welt lebt eigentlich dieser IGM-Vorstand? Unsere Welt besagt: Wir Metaller und kein anderer hat mit seiner Arbeit die Fabriken geschaffen, wir schaffen in der Produktion den Reichtum des Landes. Und wenn die Kapitalisten – alle zusammen – unsere Arbeit ruinieren, die Fabriken zerstören, weil ihr Privateigentum daran dieses ganze Ausbeutersystem in einen Vernichtungskrieg und in eine Weltwirtschaftskrise geführt hat, dann sollen wir jetzt auch noch unsere Erwerbslosigkeit, ihre Kündigung von Zehntausenden von uns selbst bezahlen? Und für was? Damit sie Milliardäre bleiben und wir nicht einmal Arbeit finden, die uns und unsere Kinder ernährt.

Was soll das heißen: „Keine Entlassung in der Transformation“?! Die Automatisierung ist das Werk von uns Arbeitern selbst und der werktätigen Intelligenz. Die Automatisierung spart Arbeitszeit ein. Ja, und das wollen wir, die Reduzierung unseres Verkaufs unserer Arbeitskraft an die Kapitalisten. Wir leben nicht für ihre Ausbeutung. Sondern der technische Fortschritt, die Reduzierung von Arbeitszeit hat uns, der sie geschaffen hat, zugute zu kommen, indem wir die Arbeitszeit gesetzlich verkürzen auf 7 oder 6 Stunden – bei vollem Lohnausgleich. Wer büßt dabei was ein? Nur einer! Der, der nicht die Werke und Fabriken geschaffen hat, der nicht arbeitet, der Milliardär. Der uns bei der heutigen Arbeitszeit gerade 10 Minuten pro

Stunde bezahlt. Ein Lohn, der uns bald weder die Wohnung, noch die Ausbildung unserer Kinder ermöglicht und uns die Gesundheit und Lebenszeit kostet. Und dieser karge Lohn füllt auch noch die Staatskassen, die dann von den Kapitalisten zur Aufrechterhaltung ihrer kapitalistischen Gesellschaftsordnung und ihres Privatbesitzes geplündert werden. Auf welcher Seite steht ihr also?

Aktionstage, die uns weiter zum Knecht machen statt zum Herrn, brauchen wir nicht. Wir sind Millionen und unsere IGM hat gefüllte Streikkassen – durch unsere Mitgliedsgebühren. Also setzen wir sie ein, als unsere Organisation, die uns das Leben verbessert, im Streik und in der Besetzung der Fabriken und Werke, gegen das Kapital und seine immerwährende Erwerbslosigkeit. Keiner von uns wird entlassen, der einzige, der zu gehen hat, ist der Kapitalist. Darum geht es. Wer uns Arbeiter entlässt, hat jedem einzelnen von uns wenigstens einen Teil unseres einbehaltenen Lohns zu bezahlen. Nicht weniger als sich unsere Arbeiterbrüder in Frankreich durch Streik und Besetzung von Continental-Werken von ihrem Besitzer, den Schaeffler und Co., erkämpften, von 200.000 bis 300.000 Euro. Wie, dass wir den GEWERKSCHAFTLICHEN Kampf dafür aufnehmen müssen, dass die Arbeitersteuern, die die Regierung des Kapitals den Monopolbesitzern längst überwiesen haben – als Ausgleich für den entgangenen Profit der schon durch die Profiteure Gekündigten, den Zehntausenden von uns – von den Monopolisten umgehend rücküberwiesen werden an die Sozialkassen des Arbeiters und der Werktätigen. Denn wir Metallerinnen und Metaller sind nicht ihre Bank und nicht ihre Zahlmeister. Sondern wir haben uns zu nehmen, was uns zusteht: Dafür sind Aktionstage da. Um den Streik von uns Metallern „Gegen Regierung und Kapital“ zu organisieren.

Eben gerade deshalb, weil die Wahl des Arbeiters über den Staat und seine Regierung nur die sein kann: Die Macht des Arbeiters selbst. Denn das Kreuz der Wahl verbleibt im Elend, solange die Wahl die ist zwischen Pest und Cholera. Zwischen, wer schröpft das Volk, der mit 12 Prozent oder der mit 24 Prozent Stimmen aus der Bundestagswahl hervorgegangene, oder alle zusammen, die nicht das Volk repräsentieren, sondern nur sich selbst im Dienste des Kapitals und seiner Regierung. Wir „bitten“ nicht die „Krisengewinner zur Kasse“*, sondern „Deutschland“* bleibt nur in Arbeiterhand ein „Industrieland“*, nur wenn wir, die Arbeiterklasse, unsere Gegenwart zu unserer ureigensten machen, indem wir die Fabriken und das ganze Land von Ausbeutung und Unterdrückung befreien und einen sozialen Staat errichten – den Sozialismus. Erst dann sind die alten und heutigen Kriegsgewinner, die Millionen Menschenleben auf ihrem Gewissen haben, dort, wo sie kein Unheil mehr anrichten können, im Grab der Geschichte. Und als Totengräber hat sich unsere Gewerkschaft, die IGM, auszuweisen. Dafür treten wir ein und sind wir in der IGM. Die Bittstellerei ist unsere Sache NICHT, sondern die von einer Caritas oder von Gläubigen, die ein Wunder sich erhoffen „mit dem Kapitalismus würde es gut gehen“. ES GEHT NICHT GUT. Das weiß jeder von uns Arbeitern. Also: Die Kapitalisten werden entlassen – wir bleiben! Die IGM hat den Streik gegen Regierung und Kapital auszurufen, dann und nur dann bleibt dieses Land ein Industrieland, wo dem Mensch, der arbeitet und nicht dem, der faulenzet auf Kosten von uns allen, seine Arbeit als gesellschaftliches Eigentum, dem Arbeiter und Volk, gehört.

*Anmerkung: Alles zitiert aus dem Aufruf des IGM Vorstandes zu seinen Aktionstagen am 29.10.2021

Die Bänder stehen still. Die Produktion der Industrieprodukte wie der Waren, ihre Fertigung, stellen immer mehr Kapitalisten infrage. Nicht nur das Opel-Werk in Eisenach stellt die Produktion ein bis Ende dieses Jahres. Es ist nicht alleine die Produktion bei VW, BMW, Daimler, Ford, die im kapitalistischen Chaos versinkt. Jede vierte Brücke, gebaut in den 60er Jahren, ist dermaßen marode, dass ihre Befahrbarkeit infrage steht und für den Benutzer lebensgefährlich wird. Der deutsche Tiefbau braucht nicht nur ein Jahrzehnt, um einen Flughafen wie in Berlin nach einer Baukatastrophe nach der anderen fertigzustellen, sondern er ist auch außerstande, die Infrastruktur in Stadt und Land wenigstens noch aufrecht zu erhalten. Nicht anders verhält es sich im Energiesektor, der Stromgewinnung etc., die weder der Industrie noch dem Volk gewährleisten kann, dass die Lichter der deutschen gesellschaftlichen Wirtschaftsordnung nicht für Stunden und Tage ausgehen. Mit einer Technik, die mehr dem 18. Jahrhundert entspricht als dem 21. Jahrhundert und der längst gegebenen Möglichkeit der Kernfusion – ohne die veralteten Atommeiler à la Siemens anzuwenden – heißt eben mit dem Windrad die Welt zu verdunkeln. Da nützt es auch nicht mehr, dem Werk tätigen und dem Arbeiter in der Erwerbslosigkeit den Strom abzustellen – durch die Erhöhung der kW-Stunde im Wucherpreis und dadurch unbezahlbar für immer mehr Familien usw.

Diese Desorganisation hat System: 9.000 Unternehmen* der Zulieferer von Monopolen sehen in den Milliarden der Monopol-Betriebe denjenigen Kapitalisten, der sie, die Kapitalisten der Zulieferer, in den Ruin und in die Insolvenz stürzt und sie schlachtet wie ein Stück Vieh. Das Monopolkapital lagerte seine Produktion aus, ließ damit die Mittelkapitalisten entstehen, indem die Monopolisten

ihnen die Ausbeutung des Arbeiters für ihre Ausbeutung des Arbeiters, für ihre Teilproduktion, ihre Endmontage zu einem Teil überlassen und sie sich einen nicht geringen Teil des in der Zulieferindustrie geschaffenen Mehrwerts aneignen in der Form der Erpressung durch den Stärkeren. Und damit den Profit des Kapitalisten der Zulieferer senkten. Und weiter: Das Monopolkapital bestellt bei

KANNIBALISMUS oder DER EINE KAPITALIST SCHLÄGT DEN ANDEREN KAPITALISTEN TOT

ihnen, schließt Verträge über die Lieferung und Abnahme über die hergestellten Teil-Produkte. Der Kapitalist der Zulieferer lässt produzieren und wendet eigenes Kapital auf, das er aus seinen Arbeitern gepresst hat – und dann? Die bestellte Ware nimmt der Monopolist nicht ab, weil er sich in seiner Weltwirtschaftskrise verspekuliert hat, was er selbst an Waren absetzen kann, wo der Käufer für seine Ware weltweit schrumpft, da seine Ware mehr die Welt zerstört, als ihr nützt und seine Niedriglöhne die Käuferschicht auf ein kleines Minimum zusammenschrumpfen lässt. Also wird er vertragsbrüchig gegenüber seiner Klasse, nimmt die Lieferung nicht ab, bis dahin, dass er die gelieferten Teile, die längst vor seinem Tor stehen, nicht in das Werk lässt – und die vollbeladenen LKWs wieder zurück auf den Hof des Zulieferer fahren, um dort entladen zu werden. So

bei den Heinze Bolta-Werken. Die Vernichtung der Mittelkapitalisten, die so in die Insolvenz gezwungen werden, geht in die Tausende. Zerstört durch ihren „Klassenbruder“ Monopolist. Denn wo das eine Teil der Produktion fehlt, zum Beispiel Halbleiter, da braucht es dann auch nicht mehr das Teil aus Kunststoff.

Der Klassenkrieg der Kapitalisten untereinander ist unaufhaltsam. Der stärkere Kapitalist schlägt den schwächeren tot – der Profit diktiert den Krieg. Und der Kapitalismus ist längst ein Schlachtfeld. Und der Kriegsausgang – lässt man sie länger gewähren – ist eindeutig. Der Kapitalismus, der deutsche Imperialismus im Besonderen, wird zum Kannibalen seiner selbst. Der Ausbeuter

frisst und zerstört den Ausbeuter. Wer ihn weiter gewähren lässt, der schaut der Zerstörung der Welt zu und wird unter ihren Trümmern begraben. Denn der Krieg der Kapitalisten untereinander zeigt, dass Millionen in den Pauperismus fallen werden, wenn sie diesem Spuk einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht umgehend ein Ende bereiten. Eben dadurch: ENTEIGNET DIE ENTEIGNER!

* Anmerkung: Die Dachorganisation von acht Verbänden der Zulieferbranche mit ca. 9.000 Unternehmen schlägt „ALARM“: „Die Automobilhersteller nehmen die von ihnen bestellten Teile nicht ab, obwohl die Zulieferer auf Basis der Bestellung ihre Produktion trotz massiver Rohstoff- Preissteigerungen aufrechterhalten haben. Das zerreißt die Unternehmen ... Die Banken gewähren keine kurzfristige Kredite, dies ist existenzbedrohend,“ sagt B. Engelhardt



Aktionstage der Revolutionären Front bei Conti Hannover, Karben, Nürnberg, Regensburg Juni 2021



**Erkämpft durch Streik 1956/57 –
verteidigt durch Streik 1996 –
nur durch Streik zu erhalten 2021**

HÄNDE WEG VON DER LOHNFORTZAHLUNG!

Wir lassen uns nicht spalten!

Nun ist er auch noch höchststrichlerlich bestätigt, der staatliche Angriff auf die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Eine Bremer Verkäuferin hatte dagegen geklagt, dass sie während des staatlich verordneten Lockdowns keine Lohnfortzahlung bekommen hat, da ja – so das Bundesarbeitsgericht – nicht der Arbeitgeber, sondern der Staat dafür die Verantwortung trage.

Dass der Lohnarbeiter vom Kapitalisten nach Haus geschickt wird, wenn er ihn nicht braucht, das ist nicht neu. Ganz neu ist auch nicht, dass der Arbeiter, vor allem der Leiharbeiter, zum Tagelöhner und zum Zwangsarbeiter degradiert wird. Neu aber ist, dass unter dem Mantel des Infektionsschutzgesetzes der Staat den Arbeiter in Quarantäne schicken und ihm verbieten kann, seine Arbeitskraft zu verkaufen und ihn somit um Lohn und Brot bringt, egal, ob gesund oder nicht. Was heißt das? Der Arbeiter ist arbeitsfähig, wird aber vom Staat (!) für arbeitsunfähig erklärt. Da es nicht der Arzt ist, der ihn krankschreibt, gibt es auch keine Lohnfortzahlung. Dem Arbeiter wird also sein Recht auf den freien Verkauf seiner Arbeitskraft genommen, was ihn wie einen Leibeigenen ganz und gar der Willkür seines Fürsten (des Staates) unterwirft, der entscheidet, ob er sein täglich' Brot noch auf dem Tisch hat oder nicht. Weil er geimpft ist oder nicht.

Wieder einmal also wird Tür und Tor geöffnet, wie es die Kapitalistenverbände schon seit langem fordern, die erkämpfte Lohnfortzahlung im Krankheitsfall zu beschneiden oder ganz abzuschaffen. Wie so manches Arbeiterrecht per „Allgemeinverfügung“ gekippt wurde und wird mit Hilfe des Infektionsschutzgesetzes (gäbe es Corona nicht, sie hätten es glatt er-

finden müssen) der Arbeiterklasse der Krieg erklärt: Ausweitung der täglichen Höchstarbeitszeit von 10 auf 12 Stunden, faktische Aufhebung des Verbots der Sonn- und Feiertagsarbeit, Verkürzung der Ruhezeiten von 11 auf 9 Stunden zwischen zwei Schichten, Aufhebung von Rechten des Betriebsrats und vieles mehr. Die Volksgesundheit und die Wissenschaft werden durch den Staat den Monopolen zum Fraß vorgeworfen.

Mit ihrem 16-wöchigen Streik haben die Metalller die Lohnfortzahlung erkämpft – trotz aller Richterlein in schwarzen Roben, die im Auftrag ihrer Herren mit gewichtiger Mine den Streik verboten hatten. Der Streik, die Einheit und die Macht der Klasse haben aber Fakten – die Lohnfortzahlung – geschaffen. Der nächste Angriff erfolgte 1996. Der spontane Streik der Daimler-Arbeiter dagegen hat für viereinhalb Tage die Bänder zum Stillstand gebracht. Die Lohnfortzahlung war gesichert – durch den Streik. Die Monopole und ihre Kohl-Regierung mussten den Rückzug antreten.

Hafenarbeiter in Italien streiken

gegen den seit 15. Oktober in Italien zum Verkauf der Arbeitskraft erforderlichen „Greenpass“. Dazu erklärt die Gewerkschaft Si Cobas:

„Ein Kraftakt, der nichts mit dem Schutz von Gesundheit und Sicherheit zu tun hat, geschweige denn mit der Prävention von Pandemierisiken am Arbeitsplatz, sondern im Gegenteil auf eine politische Gestaltung der Regierung Draghi reagiert, die das Thema Impfstoff als Trojanisches Pferd beinhaltet, um die Arbeiter zu spalten und zu erpressen und die Macht der Arbeitgeber gegenüber den Arbeitnehmer auszuweiten. Die Botschaft der Hafenarbeiter von Triest ist nach wie vor klar: Auf die Pläne der Regierung und der Arbeitgeber, geimpfte und ungeimpfte Arbeitnehmer zu trennen und zu spalten, müssen wir geeint und vereint reagieren. Wir können nicht zulassen, dass dieselbe Regierung und dieselben Herren, die für das tägliche Massaker an Arbeitstoten, den Zusammenbruch von Krankenhäusern

während des Höhepunkts der Pandemie, den Zusammenbruch des Gesundheitswesens, der Schulen, des Transportwesens, der Angriffe auf die Löhne und der Entlassungen verantwortlich sind, sich jetzt die Macht anmaßen wollen, zu entscheiden, wer eine Arbeit aufnehmen kann und wer ohne Lohn zu Hause bleiben muss.“

Heute geht es um mehr als nur um die Lohnfortzahlung, als nur um den Cent. Bei den Angriffen der Monopolisten und ihrer Regierung geht es ums Ganze. Angegriffen wird die gesamte Arbeiterklasse, die werktätige Intelligenz, der Erwerbslose, der Rentner, die Jugend, das ganze Volk. Wir brauchen den Streik und die Betriebsbesetzungen wie die Luft zum Atmen. Wir brauchen den Zusammenschluss über Betriebszäune, Städte und Ländergrenzen hinweg. Wir brauchen die Revolutionäre Front. Keine Regierungskoalition, wie auch immer die kläglichen Parteien überbleibsel sich zusammenrotten gegen ihre Wähler, wird uns erlösen. Im Kampf wird sie entstehen – unsere Arbeiterregierung – und nur im Kampf. Reih Dich ein!

Daimler Bremen 1996

BERICHT EINES STREIKFÜHRERS

Dienstag, 24. September 1996:

Funk und Presse melden einen Sieg des Vorstands: Wieder einer Belegschaft ein Sparpaket abgepresst. Diesmal sind die Kollegen von Daimler in Kassel dran: 5% Lohnsenkung und einiges mehr »zur Sicherung des Standortes und zur Erreichung und Ausbau der Wettbewerbsfähigkeit«. Und am gleichen Nachmittag hören die Kollegen erstmals die Meldung im Radio: Der Daimler-Vorstand hat beschlossen, ab dem 1. Oktober die Lohnfortzahlung auf 80% zu kürzen.

Mittwoch, 25. September 1996:

Ich gehe durch die Halle 8. Als für die Lackierung zuständiger Vertrauensmann und Betriebsrat werde ich von allen Seiten regelrecht bombardiert: Was macht die IG Metall dagegen? Warum streiken wir nicht wie die

Franzosen? Und immer wieder: »Man müsste...« Folgendes (lautstarkes) Streitgespräch am Schleifband mit Thorsten, umringt von seinen Kollegen, die den Schlagabtausch wie ein Tischtennispiel verfolgen: Thorsten: »Warum streiken wir nicht wie die Kollegen in Frankreich?« Ich: »Ja, warum streikst Du nicht wie die Kollegen in Frankreich?« Er: »Weil die IG Metall nicht dazu aufruft.« Ich: »Wenn die Franzosen auf einen Aufruf ihrer Gewerkschaften gewartet hätten, würden sie noch heute warten, aber nicht streiken.« Thorsten: »Aber dafür zahlen wir doch Beitrag, dass die Gewerkschaft endlich was macht.« Ich: »Ah, Du zahlst und die da oben sollen den Streik machen? In Frankreich läuft das genau anders herum: Die Arbeiter versammeln sich, diskutieren, was ihre Forderungen sind und stimmen dann ab über den Streik. Haben sie sich für den Streik entschieden, geben sie ihren Gewerkschaftsführern den Auftrag, ihn zu organisieren...« Er: »Ja, und warum machen wir das nicht so?« Kurzes Nachdenken, verlegenes Grinsen und er weiß jetzt, dass er nicht mehr rauskommt aus der Zwickmühle. Also wird verabredet, dass er in der Frühstückspause eine Rede schwingt, zum ersten Mal in seinem Leben, um den Kollegen vorzuschlagen, durch die benachbarte riesige Montagehalle 9 zu ziehen. Die Verabredung geht wie ein Lauffeuer von Band zu Band und die Vertrauensleute in den anderen Hallen werden informiert. Die ganze Lackierung ist um 8.45 Uhr im Pausenraum versammelt. Es sind nur wenige Sekunden, die sich Thorsten zieht, bis er schließlich mit hochrotem Kopf auf den Tisch steigt und eine flammende kurze Rede hält. Ergebnis: Die ganze Frühschicht marschiert in die Halle 9 und zieht mit hundertfachem Ruf »Aufhören, aufhören« durch die Bänder. Aus »man müsste...« wurde ein langer, entschlossener Zug erst Hunderter, dann Tausender durch das Werk, durch andere Hallen, hinaus auf die Straße. Kein Vorgesetzter stellt sich den Kollegen entgegen. Im Gegenteil, »die

haben alle fluchtartig das Werk verlassen«, wie ein Werkschützer uns grinsend berichtet. Betriebsräte, zumindest die »guten«, saßen in ihren Büros, im Erdgeschoss des »Krawattenbunkers«, schoben die Jalousie beiseite, um offenen Mundes zu sehen, was sich da so lautstark in Richtung Verwaltungsgebäude bewegte. Und sie wussten nicht, ob sie lachen oder weinen sollten. Der 1. Bevollmächtigte der IG Metall erfuhr



im Auto durch das Radio, dass seine Metaller gerade die Brücke vor dem Werk besetzten und öffentlich demonstrierten: »Die Gewerkschaft sind wir!« Immerhin – er war sorgenvoll begeistert und fiel uns nicht in den Rücken, wie wir es fast zwei Jahrzehnte später erleben mussten. In den folgenden Jahren mussten ihn die Kollegen des Öfteren daran erinnern, wenn er begeistert vom großartigen Sieg der IG Metall in Sachen Lohnfortzahlung schwärmte, dass sie es waren, die den Kampf geführt haben. Dass sie die Gewerkschaft sind und nicht irgendwelche Vorstände.

Einige Tage Herr im Haus

Die Proteste und Streiks in Bremen hielten bis in die folgende Woche an. Am Montag, dem 7. Oktober, fand eines der berühmtesten »Spitzengespräche« zwischen dem Arbeitgeberverband und den beiden IGM-Vorsitzenden Klaus Zwickel und Walter Riester statt. Weil die Kollegen dieser Art Gespräche zu Recht misstrauten (ihre Losung: »Lieber französische Verhältnisse als deutsche Spitzengespräche!«), kam es noch einmal zu vereinzelt Protestmärschen und -versammlungen. Auf

der zusätzlichen Betriebsversammlung am folgenden Dienstag wurde eine Resolution verabschiedet, die den »lieben Klaus« und den »lieben Walter« davor warnte, die Lohnfortzahlung trotz der Proteste zum Verhandlungsgegenstand zu machen: »100% – Basta!« Die Vertrauensleute-Vollversammlung bekräftigte: »Sollte Gesamtmetall das immer noch nicht verstanden haben, sind wir jederzeit bereit, mit den schon bekannten Aktionen Eure Verhandlungsposition zu unterstützen.« Hatte der Vorstandsvorsitzende Schrempf noch bis zur letzten Minute verkünden lassen, dass sich der Vorstand nicht erpressen lasse, sondern an der Kürzung der Lohnfortzahlung festhalte, musste er kurz darauf seine Niederlage und damit den Sieg der Arbeiter eingestehen.

Herr im Haus – wenn auch noch nicht Herr der Fabrik. Es hatte sich ein Kreis von Streikführern herausgebildet, die sich im Betrieb (die »Kellerfraktion«) und außerhalb (im Kleingarten und im Bürgerhaus) trafen, um festzulegen, wie es weitergeht. Jeden Tag ging es wieder durch die Hallen, durch das Werk, auf die Straßen.

Wir konnten einen Funken entzünden, aber noch lange keinen Flächenbrand. Zwar gab es am 1. Oktober konzernweite Proteststreiks von über 100.000 Mercedes-Arbeitern, zwar gingen auch andere Belegschaften (wie etwa auch bei Opel Bochum) in den Streik, aber ein koordinierter Flächenstreik war mangels Kontakten von unten her und entsprechender Erfahrung der Streikaktivisten nur schwer möglich. Dazu braucht es die Organisation über den Betrieb hinaus. Zum anderen haben diese Tage die Bremer Arbeiter bis zu 1.000 DM an Lohneinbußen gekostet. Das haben sie, angesichts der Erfahrung der eigenen Kraft als Klasse und angesichts der wiedererlangten Würde, ohne Jammern und mit Stolz getragen.

Gerhard Kupfer, Mitglied im Zentralen Rat der Revolutionären Front

Aufruf

ROTE FAHNEN SIEHT MAN BESSER

Deshalb: Organisiert Euch in der Revolutionären Front!

Die Zerstörung der Industrie durch die Monopole braucht unsere sofortige Antwort: Den politischen Streik. Der Raub der Staatskassen und des Volksvermögens durch die Milliardäre braucht unsere Antwort: Enteignet die Enteigner und stürzen wir die Regierung der Milliardäre – die Republik braucht den Streik der Arbeiterklasse. Das Werk unserer Arbeit, die von uns geschaffenen Fabriken, den durch unsere Hände geschaffenen Reichtum des Landes lassen wir nicht den Profiteuren, den Ausbeutern und Unterdrückern, die ihre Milliarden aus dem Elend, der Massenerwerbslosigkeit und der Vernichtung des Lebens beziehen: Nieder mit dem Lohnsystem und für ein Leben ohne Kapitalisten.

Wer die Zerstörung zum Programm erhoben hat, der wird den Sturm ernten. Das Werk der Arbeit hat das Werk der Arbeiter zu sein. Die Fabriken, durch Arbeiterhand geschaffen, werden nicht Armut und Elend über das Land bringen, denn wir sind nicht eine Masse von Opfern, wenn gehandelt wird nach Arbeiter-Art. Unsere Macht besteht darin, dass wir eine Klasse sind, die es versteht, gemeinsam zu handeln. Deshalb rufen wir dazu auf: Organisiert Euch! Vereinigen wir unseren Widerstand, dass er zur Macht wird, in der **Revolutionären Front – Rote Fahnen sieht man besser** – gegen die Zerstörung der Zerstörer.

★ Der Politische Streik gegen eine Produktion, die zerstörerisch und menschenfeindlich, weil nur auf den schnellen Profit ausgerichtet ist, ist notwendig. Automatisierung ist für uns ein Segen, wenn die eingesparte Arbeitszeit den Arbeitern, den Werkträgern und so der ganzen Gesellschaft zugutekommt. Sie wird uns zum Fluch, wenn wir sie in den Händen der Kapitalisten lassen, was Massenentlassungen und Elend bedeutet. 6 Stunden täglich, von Montag bis Freitag, bei vollem Lohnausgleich – das ist eine der Losungen für den Streik gegen Massenentlassungen einerseits und grenzenlose Ausbeutung andererseits; für ein menschenwürdiges Leben, für das Lernen, statt zum Anhängsel der Maschinen und Anlagen degradiert zu werden, sie zu beherrschen und zu entwickeln. Dafür schließen wir uns zusammen in der Revolutionären Front – Rote Fahnen sieht man besser.

★ Die Kapitalistenklasse ist schwach, weil sie außer Zerstörung und Krieg keine Zukunft kennt. Sie ist eine verschwindende Minderheit, die, um ihre Herrschaft aufrechterhalten zu können, einen riesigen Machtapparat zu ihrem Schutz braucht. Und dieser Gewaltenapparat wird ausschließlich von jenen bezahlt, gegen die er gerichtet ist. Er ist gegen uns gerichtet, gegen den Streik und gegen das Arbeiterrecht. Er dient zu nichts anderem, als zur Aufrechterhaltung der ungehinderten Enteignung der Arbeiter und der Ausplünderung des ganzen Volkes. Dieser Staat ist nicht unser Staat, diese Regierung nicht unsere Regierung. Wir führen den Kampf um eine Arbeiterregierung, die die Ausplünderung beendet. Wir führen den Kampf um unsere eigenen Machtorgane, die die Voraussetzungen schaffen für die Enteignung der Enteigner und für die ganze Macht, den Sozialismus.

★ Die Arbeiterklasse ist stark, weil sie eine Zukunft hat. Ihre Stärke besteht eben darin, dass sie die einzige Klasse ist, die in der Lage ist, in Zusammenarbeit mit der

Technischen Intelligenz, zum Wohl und Nutzen des Volkes zu produzieren. Aber eben nur dann, wenn sie dem Zerstörungswerk des Kapitalismus und seiner Monopole ein Ende bereitet und dem Volk die Herrschaft dadurch gibt, dass sie die Fabriken in Arbeiterhand nimmt. Eine Produktion für das Volk heißt z.B. ein Verkehrssystem, wie den Schienenverkehr für alle, das nicht Zehntausenden von Menschen allein in unserem Lande frühzeitig das Leben nimmt und die Städte und die Umwelt zerstört. Für den Zusammenschluss der Arbeiter der Autoindustrie, von Stahl, Chemie, Elektro ..., um den gesellschaftlichen Transport für alle an die Stelle der todbringenden Produktion von Autos und LKW zu stellen. Dafür haben wir uns am 1. Mai in kämpferischen Roten Blöcken zusammengeschlossen, um jetzt den Kampf weiterzuführen in der Revolutionären Front.

★ Wir haben damit den Anfang zu machen, den politischen Streik in unserer Klasse zu organisieren, der es den Kapitalisten verunmöglicht, das Kapital außer Landes zu schaffen und uns Industrieruinen und Millionen von Erwerbslosen, Armut und Not zu hinterlassen. Es ist unsere Aufgabe und unsere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, im Kampf gegen die drohenden Massenentlassungen und gegen die Kapitalisten und ihre Hilfstruppe, die Regierung, an der Spitze zu stehen, um Schluss damit zu machen, dass sie über die Fabriken und den von uns geschaffenen Reichtum verfügen können. Der Streik ist dazu der Anfang und der Beginn einer organisierten Gegenwehr, die dahin führen muss, dass wir Arbeiter wieder über unsere Organisation verfügen, die den Machtorganen, dem Gewaltenapparat und den Organisationen des Kapitals Widerstand leisten kann. Wir begannen, uns am 1. Mai in Roten Blöcken zusammenzuschließen, um unsere kämpferische Einheit neu zu organisieren. Schaffen wir die Machtorgane der Arbeiterklasse, die im Interesse der Arbeiter und des Volkes

den Kampf um die Enteignung der Monopole, für die Zerschlagung ihres Gewaltenapparats und ihrer Regierung führen. So beginnen wir, die Macht der Arbeiter wieder aufzubauen und das zu Ende zu führen, was wir 1918 im ersten Versuch nicht beendet haben: Durch unsere Revolution die Arbeitermacht im ganzen Land aufzurichten, die der Menschheit Wohlstand und Frieden bringt.

★ Es ist der Hauptfeind der deutschen Arbeiterbewegung, der auch die Völker, ob in Europa oder der ganzen Welt ausplündert und sie in ein menschenunwürdiges Leben zwingt. Wir Arbeiter stehen deshalb in der besonderen Pflicht, den Kampf gegen die deutschen Monopole und ihren Kriegskurs zu führen. Dies fordern die in aller Welt ums nackte Überleben kämpfenden Arbeiter und Kleinbauern schon lange von uns ein. Ihr Kampf ist unser Kampf und unser Kampf und unser Widerstand trägt zu ihrem Erfolg bei. Von Anfang an ist der Kampf gegen die Zerstörung der monopolistischen Industrie und die in ihr angelegte Kriegsgefahr für die Völker der Welt also ein internationalistischer. Er führt den Chemiearbeiter bei BAYER zusammen mit dem Landarbeiter Brasiliens oder Indiens, den VW-Arbeiter in Emden mit dem gegen das Überstundendiktat („Sklavengesetz“) deutscher Monopole kämpfenden Automobilarbeiter in Ungarn. Die Zusammenführung der Arbeiter aller Länder entscheidet über Sieg oder Niederlage. Für den Sieg schließen wir uns zusammen – egal, ob Arbeiter mit deutschem Pass oder mit ausländischem Pass, egal welchen Arbeitsvertrag Du hast, ob Leiharbeiter oder fest Beschäftigter, jung oder alt – organisiere Dich in der Revolutionären Front.

★ Die Welt ist tief gespalten in ein „Häuflein Wucherstaaten und in eine ungeheure Mehrheit von Schuldnerstaaten“ (Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus). Es ist insbesondere der Deutsche Imperialismus, der im Gefolge seines Wiedererstarkens durch die Annexion der DDR halb Europa, von Polen bis Griechenland, in die Schuldknechtschaft gezwungen und ausgeraubt hat. So sehr ausgeraubt, dass zum Beispiel in Griechenland kein Stein auf dem anderen geblieben ist und ganze Generationen unter dem Joch der Schuldknechtschaft stöhnen werden, wenn nicht das griechische Volk sich von diesem Joch befreit – wenn nicht die Arbeiterklasse hierzulande dem mörderischen Wucherstaat in den Arm fällt. Dass sie bis heute den Raub an anderen Völkern zugelassen hat, fällt der deutschen

Arbeiterklasse heute wie ein tonnenschwerer Betonklotz auf die Füße. Halb Europa ist ausgeraubt bis aufs Blut. Nichts ist mehr zu holen; Schluss mit den Krümeln, die vom Tisch der Räuber gefallen sind. Es ist der Deutsche Imperialismus, der jetzt das eigene Volk auszieht bis aufs Hemd. Der die Fabriken zerstört und Hunderttausende in die Erwerbslosigkeit treibt, zugleich aber Milliarden und Abermilliarden aus dem Staatshaushalt und aus den Sozialkassen raubt und direkt an die Monopole übergibt. Hunderte von Milliarden für eine Handvoll Milliardäre – da kann nichts übrig bleiben für die Menschen, die ihre Arbeit verlieren; nichts für die Bildung der Kinder, nichts für die Krankenversorgung, für die Infrastruktur, die Wissenschaft und die Kultur; nichts, was ein menschenwürdiges Leben ausmacht. Eine Gesellschaftsordnung, die das Volk ausplündert um noch zu existieren, die Millionen Arbeiter in Erwerbslosigkeit und ins Elend stürzt, um Ausbeutung und Unterdrückung ihres kapitalistischen Systems noch aufrecht zu erhalten das bedarf, dass der Enteigner enteignet wird durch eine Arbeiterklasse die das Schicksal des Landes in die eigne Hand nimmt, in der Errichtung der Arbeitermacht, die das Eigentum des Volkes in die Hände der Erbauer legt durch die sozialistische Gesellschaftsordnung. Ein Leben der Arbeiterklasse und Werktätigen – das macht den Kampf in der Revolutionären Front um den Streik für den Sturz der Regierung des Wucherstaats, für die Konfiszierung der Milliarden und für die Enteignung der Milliardäre zur obersten Pflicht.

★ Eine Gewerkschaft, in der Millionäre über Millionen organisierte Arbeiter dominieren und die Mitgliedsgelder der 5,6 Millionen Gewerkschafter gegen die Interessen der Arbeiterbewegung verwenden, um den Milliardären die Milliarden und den Privatbesitz an den Betrieben und die Herrschaft im Staat zu sichern, für deren Überleben jetzt schon mehr als 100.000 aus der Mehrheit der Betriebe in die Erwerbslosigkeit gekündigt werden, bedarf: Klassegegner haben keinen Platz in der Gewerkschaft. Eine Gewerkschaft ist kein Hort, in dem sich Millionäre tummeln. Die Revolutionäre Front hat sich zum Ziel gesetzt und tritt dafür ein, dass die Gewerkschaft eine Gewerkschaft der Arbeiter ist, die kein anderes Interesse kennt als die Befreiung der Arbeiter von Erwerbslosigkeit und Ausbeutung.

November 2020

Revolutionäre Front – Rote Fahnen sieht man besser: Arbeiterbund für den Wiederaufbau der KPD – Sekretariat des ZK für Betrieb und Gewerkschaft • Arbeits- und Koordinationsausschuss der Fünften Arbeiter- und Gewerkschafter-Konferenz gegen den Notstand der Republik • Revolutionäre Front – Abteilung Berlin • Freie Deutsche Jugend (FDJ) • IGM-Vertrauensleute, Betriebsräte und Kollegen aus dem Daimler-Werk Bremen, sowie weitere Kollegen • Revolutionäre Front – Abteilung München • Revolutionäre Front – Abteilung Nürnberg (u.a. Bir-Kar Nürnberg, sowie Kollegen aus Nürnberger Betrieben) • Revolutionäre Front – Abteilung Regensburg • Revolutionäre Arbeitergruppe aus den Betrieben Continental Teves (Frankfurt/Main), manroland (Offenbach), Mercedes Benz (Werk Würth), Rolls-Royce (Oberursel), LSG/Flughafen - Hessen/Rheinland-Pfalz. Und weitere: ...

Zentraler Rat der Revolutionären Front – Rote Fahnen sieht man besser

www.Revolutionaere-Front.de • Zentraler-Rat@Revolutionaere-Front.de

Rainer Herth (V.i.S.d.P.), Postfach 500131, 60391 Frankfurt/Main • Redaktionsschluss: 19.10.2021

Spendenkonto: Rainer Herth, DE33500105175404180292, ING-DiBa

Mexico: Man schreibt das Jahr 1998. Das Kapital der kommenden Schaeffler-Gruppe / Continental schluckt die Werke der Reifenproduktion von Euzkadi in Mexico. Nach Kauf der Werke ist das erste, was Schaeffler-Conti tut: Es zerreißt die bestehenden Tarifverträge, führt einen offenen Kampf gegen die Gewerkschaft und schmeißt schon mal 200 kampfbereite Arbeiter aus den Werken. Erhöht die Arbeitszeit auf 12 Stunden, der arbeitsfreie Sonntag wird gestrichen und die Arbeitshetze um 35 Prozent erhöht. Der erste Widerstand der Arbeiter beginnt im Streik unter der Losung „GIBT ES KEINE LÖSUNG, DANN WIRD ENTEIGNET“. Die Streikenden verlangen sofortige Wiedereinstellung der Gekündigten und verlangen die Arbeitsrechte zurück. Und werden sofort damit konfrontiert: Es bedarf einer nicht lauen und kapitalhrigen Gewerkschaftsführung und sie wählten sie deshalb ab und erschufen sich so im Beginn des Streiks eine neue, aus ihren Streikfhrern gebildete Gewerkschaftsführung und schickten die dem Kapital dienende in die Wüste. Die Streikleitung eines jetzt anstehenden dreijährigen Streiks war von den Arbeitern geschaffen, die nicht nur dem Continental-Kapital, sondern ebenso der reaktionären mexikanischen Regierung und ihrer wütenden staatlichen Gewalt aus Streikbrecher-Schurken und polizeilichen Schläger-Trupps in dem begonnenen dreijährigen Streik nicht nur das Fürchten lehrte, sondern über sie obsiegte. Was eben nur eine Arbeiterschaft zustande bringt, die nicht dazu bereit ist, dass die Werke, die sie geschaffen hat, vom Kapital vernichtet oder geschlossen werden.

„Alle Räder stehen still“ und das Conti-Kapital befindet sich jetzt im Besitz von Werken, wo kein Arbeiter mehr gewillt ist, ihm den Profit zu erarbeiten. Der Streik legte die Produktion lahm. Und das stillstehende Werk schtzten die Arbeiter, indem sie Barrikaden darum errichteten. Kein Streikbrecher kam ins Werk und keine Maschine aus dem Werk. Und ein kämpfender Arbeiter lernt im Kampf schnell, indem sie nicht nur im Streik die Forderung erhben, alle Werke, die vom Kapital vernichtet oder geschlossen werden, sind sofort zu verstaatlichen, sondern indem sie stellvertretend für alle mexikanischen Arbeiter stehen, die selbst mit ihnen um ihre Werke der Arbeit, um ihre Fabriken kämpfen müssen, auf

dass sie aus den Händen der Kapitalisten kommen.

Aus dem Kampf gegen Continental wurde in Windeseile ein Kampf gegen die reaktionäre Regierung. Beschlossen per Streikbeschluss: Der erste Marsch von El Salto nach Guadalajara, der größeren Stadt in Mexiko. Sie starten mit 600 und mit 4.000 kommen sie an. Nur zwei Monate später wird der Arbeitermarsch nach Mexiko-Stadt als „Karawane“ 1.000 km durch das Land durchgeführt. Die Arbeiter anderer Fa-

**Ein drei Jahre dauernder
Streik gibt Antwort**

**WIE GEHT DAS –
DIE FABRIK
IN ARBEITERHAND**

briken schliessen sich diesem Marsch an, um dann in Mexiko-Stadt Zehntausende zu sein. Und sie beschliessen dort: „WIR HALTEN DURCH – EINEN TAG LÄNGER ALS DIE CONTINENTAL“.

Das Conti-Kapital unternimmt den letzten Versuch, mit Streikbrechern 150.000 Reifen aus der Fabrik zu holen. Es misslingt ihnen klglich. Stattdessen hat der Streik im zweiten Jahr selbst die reaktionäre Regierung so erschüttert, dass sie ihre Gerichtsbarkeit anweisen muss: Alle Streiktage der gesamten Streikzeit hat Conti nachzuzahlen. Und dieser Gerichtsbeschluss erfolgte. Ab jetzt wissen die Milliardäre, die Schaeffler und Co.: so ist es also, wenn man nicht mehr ausbeutet. Jetzt zahlt man Millionen an den Arbeiter, dessen Mehrwert, den er schuf, man sonst in die eigene Tasche schaufelte. Der Profit bleibt aus – und der Kapitalist ist nicht mehr Kapitalist dem streikenden Arbeiter. Da die Conti-Arbeiter mit ihrem noch nicht endenden Streik das ganze Land in Bewegung brachten, bekam ihre Streikkasse die Hilfe vom kleinen Bauern ebenso wie aus dem Volk. Die Streikleitung beschließt, Arbeiterdelegationen nach Hannover zu entsenden, um die deutschen Arbeiter aufzufordern: Es wird nicht bei der Werkschlieung bei Conti in Mexico bleiben, auch ihr seid bedroht – geht also in den Streik. Ihre Versammlungen unter den deutschen Arbeitern in Hannover brachten ihnen Zuspruch und Erstaunen zugleich – aber nicht die Tat

des deutschen Arbeiters. So war es aber nicht überall. Es gab schon die Arbeiter in anderen Ländern, die im Kampf der Arbeiter in Mexico ihren ureigensten sahen und ihn massiv unterstützten durch ihre eigene Tat.

Im dritten zum vierten Jahr des Streiks gab das Kapital Continental auf. Und streckte die Waffen. Die Arbeiter hatten das Werk zu ihrem gemacht. Die „Rck“-Enteignung der Schaeffler-Gruppe erfolgte (2005). Das Werk mussten sie den Arbeitern berschreiben! Die den Streik der Enteignung in der Form nutzten, dass seitdem von ihnen ihr Werk als Genossenschaft geführt wird, alle gekündigten Arbeiter wieder eingestellt sind, die Arbeitsbedingungen nach Arbeiterart verbessert sind und sie seitdem auf eigene Rechnung produzieren. Sie machten also wahr: „WIR bleiben, das Kapital geht“, indem wir es enteignen haben.

Dass ein Wehrmutstropfen bleibt, dass der Betrieb in Arbeiterhand nur dann vergesellschaftet werden kann, wenn darin vom Arbeiter eine Produktion von Gütern gemacht wird, die der Menschheit zugutekommt, was wahrlich auch aus der Sicht der siegreichen Arbeiter in Mexico nicht die Reifenproduktion darstellt, das wissen sie. Dafür war eben der dreijährige Streik Anfang und Beweis. Es geht, Arbeiter, die Fabriken in Arbeiterhand zu bekommen durch einen Streik. Dies genügt aber nicht, wenn nur eine Belegschaft, die im Streik und durch den Streik das Werk enteignet. Sondern unsere Klasse im Gesamten hat den Privatbesitz an unserem Arbeiterwerk zu enteignen, dann wird die Revolution nicht nur die Kapitalisten wegfegen, sondern auch ihre staatliche Gewalt samt dem Büttel der Regierung. Und wir sind befreit, unseren Arbeiterstaat mit den armen und kleinen Bauern zu errichten. Dafür erbrachten wir im Sieg und Erfolg unseres über drei Jahre währenden und anhaltenden Streiks die Gewissheit: Es geht sehr wohl! Es gilt eben jetzt, daraus die Lehren zu ziehen: Nicht auf eigene Rechnung in einem Genossenschaftsbetrieb zu arbeiten unter dem Kapitalismus und damit an die Stelle der Kapitalisten zu treten – wenn wir uns selbst auch nicht ausbeuten –, sondern es geht darum, sich alle Fabriken und für das ganze Land den Sozialismus mit seiner vergesellschafteten Produktion des Volkes revolutionär zu erkämpfen. Und darin ist der mehr als dreijährige Streik ein erfolgreicher Anfang.